

Supbericht 20231104

Ist hier ein Astro-Tiktoker unter uns?

Ich las: Unter der jungen Generation ist Astrologie wieder stark im Kommen. Auf Tiktok kann man dem Hobby frönen. Und andere begeistern.

Wer will es ihnen verdenken? Das Scheitern von erwachsenen Friedensbemühungen, jahrzehntelange Friedensbemühungen enden in der Katastrophe. Hierzulande: die Gefährdung unserer Demokratie. Und darüber hinaus: die Gefährdung unseres Weltklimas und damit der gesamten Ordnung unseres Planeten, das sorgt doch für das Gefühl, man wäre irgendwie dem Chaos ausgeliefert.

Und es wäre irgendwie schön, wenn ferne Mächte eine Orientierung geben würden. Nun, Gasbälle in den unendlichen Weiten, die werden unser Leben nicht beeinflussen.

Aber wohl derjenige, der ihnen ihren Platz gegeben hat. Gott hat die Lichter an den Himmel gesetzt. Damit wir uns orientieren, und damit wir etwas lernen:

Über unsere Zeit, über die Kleinheit unseres menschlichen Lebens – und über die Größe Gottes. Und wir können unsere Schlüsse daraus ziehen, wie wir zu handeln haben, im Angesicht dieser unfassbaren Größe und Macht.

So heißt es im Monatsspruch für den November:



⁸Er allein breitet den Himmel aus und geht auf den Wogen des Meers. ⁹Er macht den Großen Wagen am Himmel und den Orion und das Siebengestirn und die Sterne des Südens. (Hiob 9)

Sein Freund Bildad hält Hiob vor, es gibt ganz einfache geistliche Gesetze: „Dem frommen und guten Menschen hilft Gott, die anderen gehen zu Grunde. Tja, und wenn du jetzt zugrunde gehst... Hiob... Merkste selbst? Dann stimmt mit dir etwas nicht.“

Hiob wendet den Blick zu den Sternen. Der das alles gemacht hat, der ist größer auch als unsere einfachen Rechnungen. Den kann man auch nicht in ein theologisches Einmaleins stecken. Gott steht drüber. So wie er über den Naturgesetzen steht, so steht er auch über der Theologie.

Wer da spricht, das ist Hiob. Hiob ist eine der großen Leidensfiguren im Alten Testament. Er ist der Leidende par exemple, der versucht seinem Leiden Sinn abzugewinnen.

Nun, Sinn findet er nicht unbedingt. Aber er findet zu einem Einverständnis – angesichts der Größe und der Macht Gottes, der den Himmel ausbreitet und die Sterne aufgehängt hat, damit wir uns an ihnen orientieren können.

Hinter uns liegt ein Jahr mit vielen Höhepunkten aber auch mit anstrengenden Prozessen, teilweise auch Reibereien, die mich an das lateinische Wort gemahnen: Per aspera ad astra.

Mit Mühe zu den Sternen. Nach oben zu greifen, das ist nicht leicht.

Es gibt drei Ebenen, auf denen zugleich gearbeitet wird, um die Strukturen des Kirchenkreises anzupassen. Die Gemeindeebene, die Kirchenkreisebene und die Überkirchenkreisebene.



Gemeindestrukturen

Gemeinsam mit Präses Bauer habe ich Gemeinden besucht, informiert und beraten zu dem Thema Fusion oder Verbandsbildung.

Der Hintergrund sind die anstehenden Gemeindegemeinderatswahlen im Jahr 2025. Das klingt zwar, als wäre es noch weit weg.

Doch es ist wichtig, dass wir uns rechtzeitig die Frage stellen: Werden wir in unserer Gemeinde genug Menschen finden, die mit Freude und Engagement bei den kommenden Wahlen antreten?

Das wir GKR wählen und bilden können, die Verantwortung vor Ort übernehmen, das ist eben eine Voraussetzung für die Selbstständigkeit als Gemeinde vor Ort. Falls sich abzeichnet, dass sich nicht genug Personen finden lassen, muss man rechtzeitig die Frage stellen: Wie gelingt es uns dennoch, als Kirchengemeinde vor Ort bestmöglich aktiv zu bleiben? Ist unser Weg eine Verbandsbildung mit einem örtlichen Beirat? Oder bilden wir ein starkes Netzwerk durch eine Fusion?

Diese rechtlichen Prozesse dauern lange. Und vor dem Entschluss muss es eine Zeit der Beratung geben. Deshalb ist es jetzt eher so, dass die Zeit drängt.

Gemeinden, die sich zum Jahr 2025 verändern wollen, müssen bis Mai, also in sechs Monaten bereits, Beschlüsse fassen.

Ansonsten droht, wenn sich nicht genug Kandidaten zur GKR-Wahl finden, der Verlust der eigenen Handlungsmacht und eine Raumordnung von oben, durch den KKR. Das möchte der KKR gerne vermeiden. Denn Sie wissen doch alle vor Ort am besten, mit wem und in welche Richtung Sie zusammenarbeiten wollen.



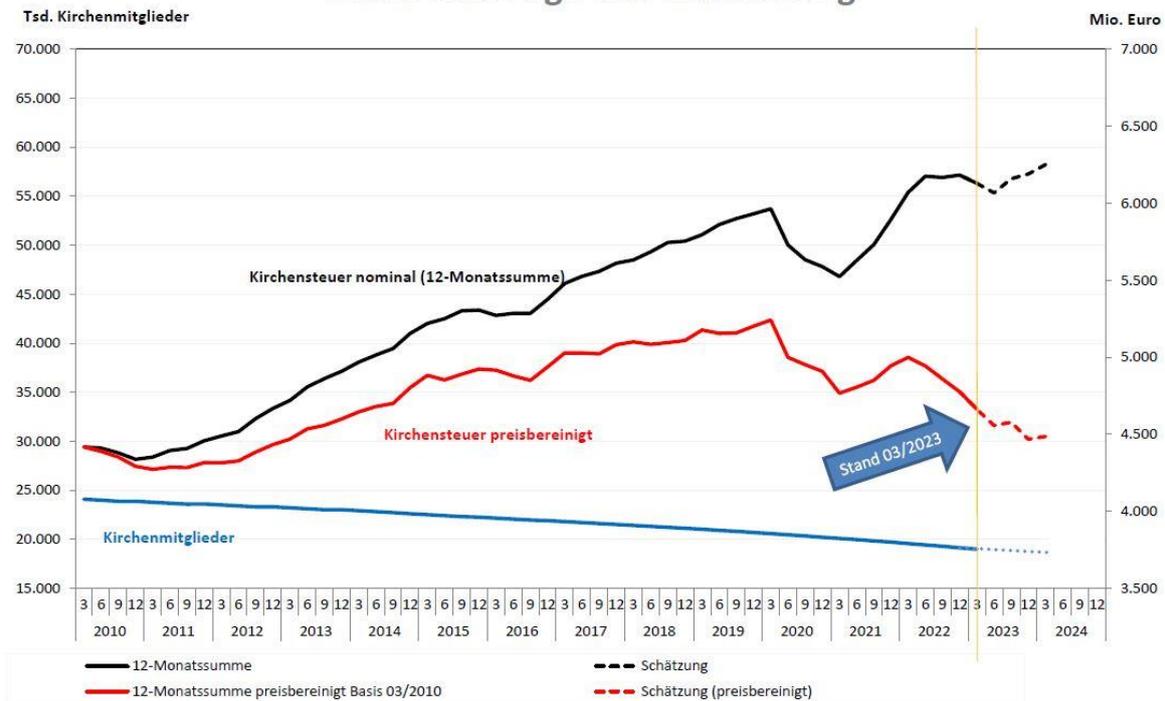
Zweitens, Stellenplanung

Auch beim Blick auf die Stellenplanung laufen Gespräche im Strukturausschuss. Auf Ebene des Kirchenkreises stehen wir vor der Herausforderung, dass wir die Stellen der Finanzkraft anpassen können. Gleichzeitig wollen wir handlungsfähig bleiben im Blick auf besondere Aufgaben und Projekte, die uns wichtig sind. Und wir möchten bei allem Abbau unseren Mitarbeitern Sicherheit versprechen. Stellenabbau soll sozialverträglich geschehen.

Anhand der finanziellen Situation unserer Landeskirche zeigt sich, dass das keine leichte Aufgabe ist:



Finanzielle Lage und Entwicklung



Schon seit einigen Jahren bleibt die Entwicklung der Finanzkraft hinter der nominalen Entwicklung der Kirchensteuereinnahmen zurück. Wenn Sie in der Zeitung von reichen Kirchen und neuen Rekorden bei der Kirchensteuer lesen, dann ist die schwarze, obere Linie gemeint. Der nominelle Anstieg. Wichtiger wäre aber die rote Kurve, der reale Anstieg, der die Inflation berücksichtigt. Nominell steigen die Löhne. Hinzu kommt die immer stärkere Besteuerung von Renten und damit Kirchensteuerpflicht. Das führt dazu, dass auch weniger Kirchenmitglieder die schwarze Linie weiter stärken können. Wir kriegen aber für das Geld nicht mehr so viel wie früher.

Unsere Rücklagen, die uns von der Visitationskommission, als ordentlich und fast zu hoch beschrieben worden sind, werden sich in den kommenden drei Jahren rasch in Richtung der Pflichtrücklagenhöhe zurückbewegen.



Kirchenkreisreform

Perspektivisch steht daher auch der Fortbestand des Kirchenkreises selbst in Frage. Das ist die überkirchenkreisliche Ebene, auf der wir arbeiten. Unser Ziel ist dabei vergleichbar zu den Überlegungen, die wir auf GKR-Ebene führen: Wie erhalten wir uns vor Ort die größte Gestaltungsmacht? Dazu bringen heute in die Synode das Ergebnis unserer Lenkungsgruppe ein und empfehlen Ihnen, in einem ersten Schritt der vertieften Zusammenarbeit mit dem KK Weimar zuzustimmen.



Das Ende der Visitation, Generationengerechtigkeit und die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

An ihr Ende gekommen ist die Visitation des Kirchenkreises. Die Visitationsgruppe hat einen Abschlussbericht vorgelegt, den das Büro auch gerne zugänglich macht. Das Ergebnis war neben manchem, was natürlich kritisch bemerkt wurde, wertschätzend. Klar ist, dass nur ein Ausschnitt aus dem Gemeindeleben und natürlich nicht jede Ortsgemeinde ins Blickfeld gelangen konnten.

Es ist gut, dass in vielen Orten die Arbeit mit Kindern nach der Corona-Zeit wieder gut funktioniert. Es gibt sogar Orte, in denen die Arbeit mit Kindern überaus lebendig ist und anziehend. Und das macht Hoffnung. Andere Gemeinden würden sich einen Aufbruch in diesem Bereich wünschen. Die rege Beteiligung an Krippenspielen oder am Martinsfest machen deutlich, dass wir Potential haben.

Ein Chance könnte in der Gestaltung von ansprechenden Räumen liegen, in denen Kinder sich willkommen fühlen. Und: Das muss man dazusagen, wo es auch Gemeindepädagoginnen und Gemeindepädagogen Freude macht zu arbeiten. Vielerorts findet die Arbeit mit Kindern in Multifunktionsräumen statt – dürfen die Kinder dort Sachen haben, aufhängen, selbst gestalten – oder muss alles für die nächste Gruppe wieder weggeräumt werden.

Die Kinder sind ja nicht besonders anspruchsvoll. Sie erleben auch in ihren staatlichen Schulen und Horten eine erbärmliche Raumausstattung und mangelhafte Versorgung mit Material. Aber bei uns in der Kirche könnte es doch anders sein.

Hier ist natürlich auch ein Klärungsbedarf: Die Gemeinden, die Räume haben oder bereitstellen – und damit auch in der Pflicht wären, die Räume zu sanieren, das sind nicht in jedem Fall die Gemeinden, aus denen die Kinder dann tatsächlich kommen.

Klar ist auch: Das kann nicht jede Gemeinde leisten. Aber jede Gemeinde, die den Anspruch hat: Wir wollen in Zukunft ein Zentrum kirchlicher Arbeit sein, die müssten etwas tun. Der Kirchenkreis wird es unterstützen.

Was leider nur mühsam läuft, das sind unsere Jugendgruppen. Mit hohem Aufwand an Personaleinsatz und Förderungen versuchen wir, Jugendarbeit im Kirchenkreis voranzubringen. Leider erreichen wir Jugendliche nur punktuell, z.B. zur Sommerfreizeit. Oder für Schulungen: Kileica und Juleica. Also Dinge, wo es um einen Mehrwert geht, den die Jugendlichen erkennen können.

In der Region Ost wurde jetzt mit dem Lebensfest: „LevelUp“ ein neues Konzept entwickelt. Wo die Konfirmation kein attraktives Angebot mehr darstellt, erst recht nicht für die ungetauften, lässt sich vielleicht ein durch ein niedrigschwelligeres Angebot ein Bezug zur Kirche herstellen. Das Lebensfest kann mit einem Segen gefeiert werden oder ohne. In größeren Orten wie Erfurt oder Halle ist dieses Vorgehen überaus erfolgreich und bringt einen neuen Zugang.

Was muss alles geschehen, dass unsere Jugendlichen erkennen – sie haben einen Ort bei uns?

Wie gelingt es uns, dass sie von unserem lebendigen Herrn hören? Wir dürfen sie doch nicht den Astro-Tiktokern überlassen – sondern wollen beitragen, dass sie den wahren Morgenstern sehen, Jesus Christus. Dass sie dem wichtigen Stern folgen. Dass sie zur Krippe finden.



Jahr der Taufe

Der Höhepunkt des Jahres war für mich die großen Feste mit dem Schwerpunkt Taufe. Das Kirchenchorfest in Riethnordhausen. Es war sehr ermutigend. Die geistliche Kraft der Chormusik wurde spürbar. Eine tolle Arbeit unserer Kirchenmusik, die verschiedenen Gruppen in ihren verschiedenen Fähigkeiten zu motivieren, zu begleiten und zusammen zu führen.

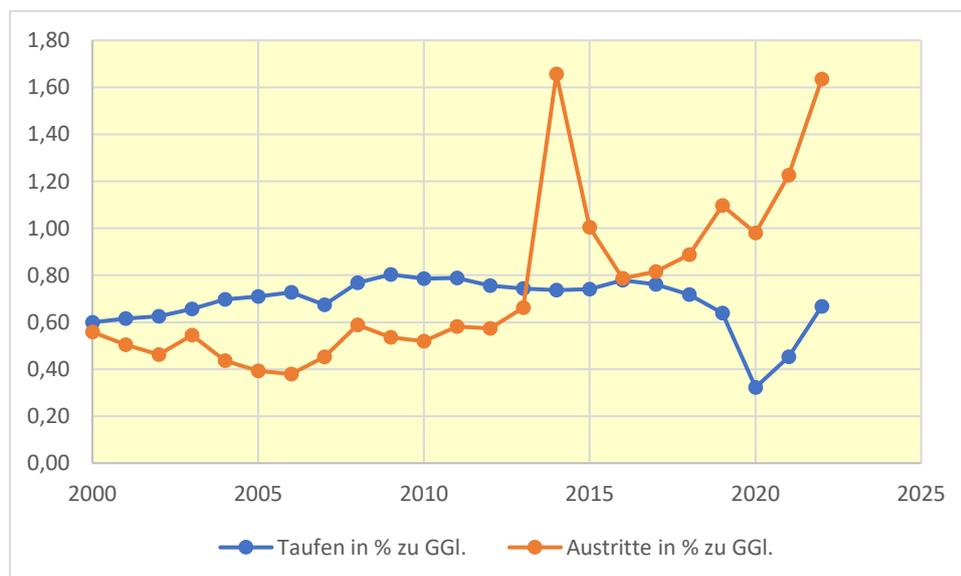
Das Tauffest auf dem Camposanto in Buttstädt. Ganz in weiß. Mit fantastischen Bildern! Humorvoll, bewegend und wieder untermalt von schöner Chormusik. Das Tauffest der Johannisgemeinde an der Ilm.

Aus vielen Gemeinden höre ich, dass neues Interesse an der Taufe besteht.

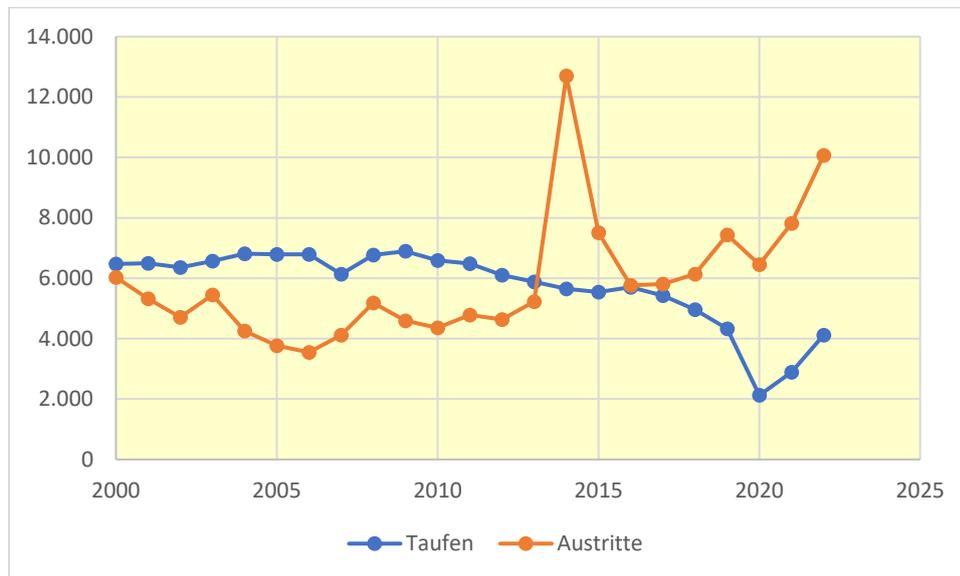
Ich rege an, dabei zu bleiben. Die Taufe muss wieder verankert werden im Bewusstsein.

Die ersten Auswertungen zeigen erfreulicherweise, dass die Taufkurve wieder nach oben geht.

Einmal sind die Taufzahlen hier prozentual dargestellt, 0,6% der Mitglieder wurden in dem Jahr 2000 getauft.



Der Tiefpunkt aus dem Jahr 2019 ist schon übertroffen. Auch das deprimierende Niveau der Nuller-Jahre liegt hinter uns. (Wir können das ja mal festhalten: Wir hatten schon schlechtere Zeiten) Ein Nachholprozess und die Stabilisierung auf höherem Niveau sehen wir aber noch nicht.



Wenn uns jetzt nur noch etwas einfallen würde im Blick auf die Austritte (die hängen an verschiedenen Faktoren, auch z.B. Rentenbesteuerung).



Personalia

Zu den Entwicklungen im Verkündigungsteam.

Nach einer langen Zeit, in der wir uns mit Vakanzen und Krankheitsvertretungen geplagt haben, sind wir in der glücklichen Lage, dass wir fast Vollbeschäftigung haben.

Einzig die Pfarrstelle Großbrennbach ist noch vakant. Aber hier muss man sagen: Auf dem Papier. Denn die Pfarrstelle für sich harret einer Neuordnung. Ich sage bewusst, sie harret, weil es eben für die Ehrenamtlichen in den Gemeindekirchenräten keine schöne Situation ist. Wir sind es ihnen auch schuldig, dass wir da zu Potte kommen und den Gemeinden sagen, wie es weitergeht.

Ansonsten konnten wir eine Wiedereingliederung nach Krankheit erfolgreich abschließen, aber auch neue Personen begrüßen.

Pfr'in Dr. Wedler ist zunächst mit einem halben Dienstumfang im Rahmen der Springerstelle beauftragt worden. Ihr erster Arbeitsschwerpunkt liegt in der Vertretung für Pfr. Walter, der noch bis Mitte Januar im Sabbatsemester ist. In Zukunft wird sie sich auch Dienste in anderen Regionen übernehmen. Das Forschungssemester oder Sabbatsemester ist eine Maßnahme der Landeskirche zur Personalentwicklung, die alle im Pfarrdienst mit dem

Abstand von zehn Jahren in Anspruch nehmen können. Im kommenden Sommersemester wird Pfr. Dr. Böhm Zeit bekommen, wieder in die Tiefe theologische arbeiten zu können.

In Rastenberg ist Pfarrer Bayer eingeführt worden. Die Einführung von Pfr. Dr. Süss steht bevor.

Offengeblieben sind an manchen Stellen leider Stunden im Religionsunterricht. Hierzu wird der KKR im Dezember ein Gespräch mit dem Schulbeauftragten führen. Eine weitere Maßnahme besteht in einer Fortbildung für Jugendwart Falk Grosse, dass er auch in Zukunft Stunden im Sekundarbereich übernehmen kann.



Abschluss

Liebe Geschwister,

wir gehen zuversichtlich in die kommende Zeit. Es war zwar manches schwer, aber wir haben auch im Kreiskirchenrat zu einer sehr guten und vertrauensvollen Zusammenarbeit gefunden, die die Basis ist für viele Entscheidungen, die vor uns liegen.

Angesichts einer schwierigen Weltlage ist es wichtig, dass wir von der Hoffnung reden, die wir haben – und auch nicht nach außen das Bild vermitteln, wir wären gelähmt.

Die Nachrichtenlage macht vielen Menschen Angst.

Werden wir Frieden bekommen?

Wird die Terrorherrschaft im Gazastreifen gebrochen und die Bedrohung für Israel ein Ende nehmen?

Wird es uns gelingen Judenhass hierzulande einzuschränken?

Werden bei den kommenden Landtagswahlen Kräfte stark, die destruktiv sind, weil sie mit Stimmungsmache und viel zu einfachen Antworten unser Land destabilisieren?

Es steht nicht in den Sternen. Es steht in Gottes Hand. Und wir vertrauen uns ihm an. Wir wissen auch von einem größeren als Hiob, der sich offenbart hat, und der in allen Schwierigkeiten an unserer Seite ist. Unser Herr Jesus Christus. Was uns betrifft, so wollen wir mittun an seinem Dienst. Und was unser Vermögen und unsere Kraft übersteigt, das befehlen wir ihm an. Denn seine Kirche soll die Stadt sein, die auf dem Berg liegt. Sie soll das Licht sein, das auf dem Leuchter steht.